Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 54 (1981)

Heft: 11

Artikel: Truppenübung CRESTA vom 12.-23. Oktober

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Truppenübung CRESTA vom 12.–23. Oktober

(s) Unter Leitung des Kommandanten des Gebirgsarmeekorps (Geb AK) 3 fand vom 12. bis 23. Oktober im Kanton Graubünden die in den Medien ausführlich vorgestellte Truppenübung CRESTA statt. Die Truppenübung endete mit einer Waffenschau am 29. Oktober und einem Vorbeimarsch der Gebirgsdivision 12 im Raume Chur. (Wir konnten das Datum in letzter Minute vor Drucklegung im «Der Fourier» Oktober 1981 publizieren.)

Der Information wurde ein breiter Raum zugesprochen. Über die Übung selber wollen wir deshalb nicht mehr berichten. Hingegen wird es für die Versorgungsfunktionäre, welche persönlich dabeigewesen sind und für diejenigen, die vielleicht in den nächsten Jahren eine ähnliche Truppenübung mitmachen dürfen, interessant sein, die grössern Zusammenhänge kennenzulernen. Oftmals ist es für den einzelnen Wehrmann schwierig, den Sinn solcher Manöver einzusehen. Vielleicht erlebt er das Geschehen wirklich nur am Rande mit, vielleicht wird er von seinen Vorgesetzten schlecht informiert. Zudem spielte das Infanteriewetter mit Schneefällen bis 1700 m realistisch mit. Es kommen deshalb Offiziere zu Wort, welche die Truppenübung leiteten oder doch weitgehend vorbereiteten (zum Teil Texte gekürzt). Besonders beachtenswert sind die Feststellungen von Oberst i Gst Bachofner; Stab Geb AK 3:

Kampf unserer Gebirgstruppen gegen einen modernen Gegner

– Niemand weiss, wie unser Gegner kämpfen wird. Wir wissen nur, wie er kämpfen kann.

Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf ist deshalb die geistige Beweglichkeit der militärischen Führer. Wer den letzten Krieg vorbereitet, verliert den nächsten. Starre Einsatzpläne und versteinerte Kampfdoktrinen sind gefährlich.

– Steile Hänge, fehlende Bodenbedeckungen, schmale Strassen, überraschende Wetterumschläge, oft schlechte Sicht, Schnee, wenig Unterkünfte und Versorgungsgüter: auch ein moderner Gegner muss mit den Besonderheiten des Gebirges fertig werden.

– Seine Infanterie kann in schwierigem Gelände umgehen. Sie sucht den Stoss von der Höhe, aus der Flanke oder dem Rücken. Der Einsatz gut ausgebildeter Gebirgsinfanterie ist möglich.

– Mechanisierte Kräfte kämpfen in breiten Talböden wie in der Ebene. In schmalen Tälern bietet der Panzer präzise und rasche Feuerunterstützung. Die Artillerie folgt oft weit vorn. Wir rechnen damit, dass dem Gegner auf jeder Talachse Artilleriefeuer zur Verfügung steht. Seine Flugwaffe kann das Gefechtsfeld durch Zerstörungen dort abriegeln, wo er nicht selbst stossen will. Sie sorgt für Aufklärung bei Tag und Nacht. Vor allem aber transportiert sie: Kampfverbände in Schlüsselräume in der Tiefe unserer Dispositive oder über Höhenzüge zur Schwergewichtsverlagerung in andere Täler, Versorgungsgüter, Patienten, Kommandoposten, Erkundungspatrouillen, schwere Waffen beim Stellungswechsel über zerstörte Strassen.

– und wir?

– Wir kennen unseren Einsatzraum. Jedes Engnis, jede beherrschende Höhe, jeden Weg. Wir haben dieses starke Gelände vorbereitet. Die Stützpunkte sind verdrahtet und vermint. Die Versorgungsgüter liegen bereit. Auf kurzen Wegen schieben wir Munition und Verpflegung nach, führen wir Patienten zurück. Wir brauchen keine leicht verletzlichen Pipelines für die Versorgung von mechanisierten Verbänden. Unsere Zerstörungen sind bereit. Wir warten nicht, bis Stützpunkt nach Stützpunkt fällt: Die Kampfform «Abwehr» sucht im adäquaten Gelände die Entscheidung im Zusammenspiel von stabilen und mobilen Kräften: wir schlagen im schwierigen Gelände, wo der Infanterist beweglicher ist als der Panzer. Wo uns Kräftemangel oder ungünstiges

Gelände zur rein stabilen Verteidigung zwingt, bleiben wir aktiv. Nicht engagierte Elemente stehen für aggressive Aktionen zur Verfügung.

Wir kennen aber auch unsere Schwächen. Lamentieren nützt nichts. Keine Armee ist je mit sich selbst zufrieden. Erkannte Schwächen sind Ansporn zur Behebung oder zum Suchen von Aushilfen. Eines ist gewiss: im Kampf gibt es für die Schweizer Milizarmee keine Sonderbedingungen. Die Kampfkraft wird unbarmherzig gewogen. Ausbildungsstand, Härte, Kampfdoktrin, Ausrüstung und über allem der Kampfwille entscheiden.

EDELWEISS — eine Truppenübung im Neutralitätsschutzdienst

Divisionär Riedi,
Kommandant der Gebirgsdivision 12

Neutralitätsschutzdienst (NSD) ist ein wesentlicher Auftrag an die Truppe, insbesondere an die Kampfbrigaden in den Grenzräumen. Beübt wird die verstärkte Grenzbrigade 12.

Im Kanton Graubünden ist diese NSD-Aufgabe von besonderer Bedeutung, denn Graubünden besitzt, neben einer Fläche von 1/6 der Gesamtschweiz, eine 500 km lange Grenze zum Ausland mit zahlreichen Einfallsachsen und noch zahlreicheren Nebenübergängen. Graubünden springt zudem wie ein Balkon ins östliche Ausland vor und besitzt 4 Grenzzipfel, von total 10 der Gesamtschweiz, und diese Grenzzipfel stellen wieder besondere NSD-Probleme.

Dass NSD eine ernstzunehmende Aufgabe ist, mögen die Kriege der letzten 100 Jahre zeigen: 1870/71, 1914—18, 1939—45, also während mehr als 10 Kriegsjahren hatte unsere Armee NSD-Aufgaben zu erfüllen.

NSD ist für die Truppe eine differenziertere Aufgabe als die eigentliche Kampfaufgabe:

- Unterstützung des Grenzwachtkorps bei den Grenzübergängen
- Kontrolle und Überwachung des weitläufigen und unübersichtlichen Zwischengeländes
- Internierung fremder Truppen

1871 = 90 000 Soldaten der französischen Bourbakiarmee
1945 = 45 000 französische und polnische Soldaten

- Verhinderung von Sabotageaktionen
- Abwehr feindlicher Übergriffe
- Abwehr feindlicher Überfliegungen
- Abwehrdispositiv gegen feindlichen Angriff
- Gefangennahme infiltrierter ausländischer Truppen und Flüchtlinge

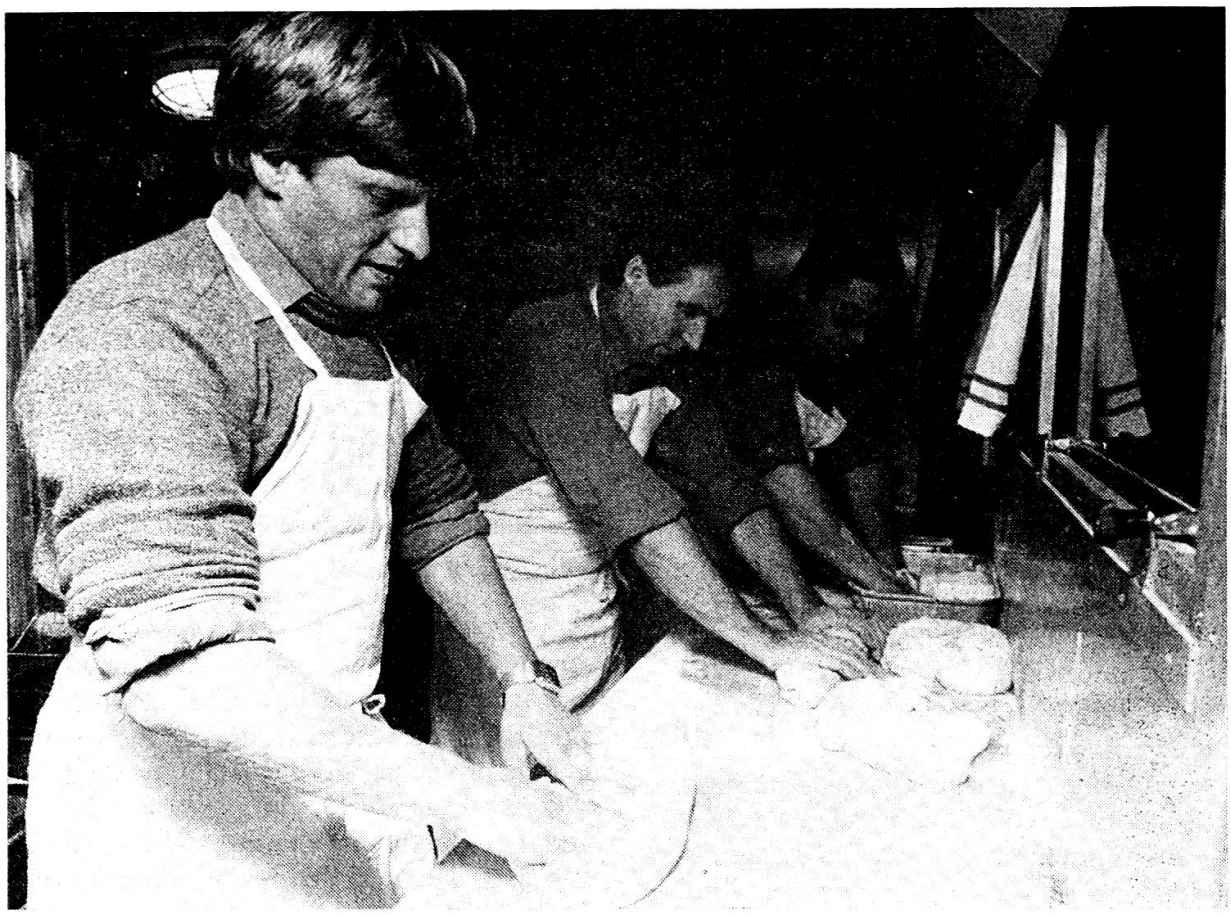
CRESTA: Die grosse Truppenübung des Gebirgsarmeekorps 3

Oberstleutnant im Generalstab Fischer,
Stab Gebirgsarmeekorps 3

An der Truppenübung CRESTA nahmen zirka 25 000 Mann und 3500 Motorfahrzeuge teil. Eingesetzt waren die ganze Gebirgsdivision 12, die Grenzbrigade 12, Truppen aus der Gebirgsdivision 9 und von verschiedenen Kampfbrigaden, Truppen der Territorialzone 12, Flieger- und Fliegerabwehrtruppen und Truppen aus der Infanterie-Übermittlungsrekrutenschule 213.

Eine Truppenübung bringt natürlich für die betroffene Bevölkerung verschiedene Unannehmlichkeiten mit sich. Durch Verkehrsbehinderungen, Lärm von Flugzeugen, Helikoptern und von motorisierten Verschiebungen bei Nacht können unliebsame Umtriebe entstehen. Aber auch die angeordneten Grabarbeiten für den Bau von Feldbefestigungen lösten sicher nicht bei allen Grundeigentümern eitel Freude aus. Bei allem Unangenehmen sei jedoch nicht vergessen, dass es die *eigene* Armee ist, welche eine notwendige Übung durchführte.

Für Mannschaft und Kader hat jede Truppenübung einen nachhaltigen Erlebniswert. Nur in Truppenübungen kann erlebt werden, was es heisst, wenn Befehle spät, zu spät, unvollständig oder sogar mit unrichtigem Inhalt eintreffen. Militärische Führer aller Grade können nur in solchen Situationen, die eben auch im Krieg vorkommen werden, ihr Führungskönnen unter Beweis stellen.



Da solche Übungen inmitten einer Bevölkerung stattfinden, die nach wie vor von der Richtigkeit unserer Verteidigungsbemühungen überzeugt ist, erlauben sie intensive Kontakte mit der Bevölkerung und den Behörden. Dies fördert die enge Verbundheit zwischen Armee und Volk in natürlicher Art und trägt somit wesentlich zur Erhaltung unseres Milizgedankens bei.

Bedrohung durch atomare und chemische Waffen im Gebirge

Oberst Steinemann, Chef des Schutzdienstes gegen atomare und chemische Waffen Gebirgsarmeekorps 3

Atomare und chemische Waffen können von einem Angreifer im Gebirge wie im Flachland eingesetzt werden, und wer davon unvorbereitet überrascht wird, ist in jedem Fall ausser Gefecht gesetzt.

Atomare Waffen

Im Fall einer Explosion am Boden entsteht radioaktiver Ausfall, dessen Ausbreitung der Angreifer nicht unter Kontrolle halten kann. Er wird also Bodenzünder vermeiden wollen, was im Gebirge wegen der topographischen Bedingungen starke Einsatzbeschränkungen zur Folge hat:

a) Meistens muss zur Erreichung eines gesuchten Effektes ein hohes Kaliber mit hohem Sprengpunkt eingesetzt werden, um Geländeberührung des Feuerballes sicher auszuschliessen. Solche Kaliber stehen nicht unbeschränkt zur Verfügung.

b) An den Gebirgsflanken werden die Druckwellen reflektiert und gegen den Talboden gelenkt, wo sie mit verschiedenen zeitlichen Verzögerungen eintreffen. Dieser Effekt ist im flachen Gelände völlig unbekannt. Die damit verbundenen Folgeerscheinungen sind schwer voraussehbar und auch nicht auf das «gewünschte» Ziel zu begrenzen: Erdrutsche, Lawinen, Flutwellen auf den Seen usw.

c) Für einen Angreifer bleiben im wesentlichen nur zwei Möglichkeiten: «Ausblasen» eines Dispositivs und totale Blockierung eines Tales. Im ersten Fall

erreicht er alles, was unter Fels ist, nicht — und im zweiten Fall blockiert er auch seinen eigenen Vormarsch auf Monate hinaus. Falls der Angreifer so etwas zur Sicherung seiner Flanken unternimmt, kann der Verteidiger mit seinen klassischen Zerstörungen die vom Gegner ausgewählte Vormarschachse sehr wirkungsvoll auch noch schliessen – womit dann gerade das Gegenteil des gesuchten Zieles erreicht ist: Der Verteidiger ist unnahbar. Die Anstrengungen des Verteidigers müssen also darauf hinauslaufen, möglichst viele Waffenstellungen, Unterkünfte und Versorgungsgüter dezentralisiert unter Fels zu bringen.

Chemische Waffen

Die höchst zweischneidigen Resultate eines Atomkrieges im Gebirge werden einen Angreifer vielleicht vermehrt dazu verleiten, chemische Waffen lokal in grosser Menge einzusetzen. Flüchtige chemische Kampfstoffe werden neben der Momentanwirkung wenig Folgen zeitigen, da im Gebirge absolute längerdauernde Windflauten selten sind. Der Wirkungsbereich wird auch den Einsatzraum einer Kompagnie selten übersteigen, und das Übergreifen von einem Tal ins nächste ist unwahrscheinlich. Aber: Sesshafte Kampfstoffe bleiben in Stein und Fels — wo die absorbierende Wirkung von Vegetation und Humus nicht ausreicht — zumindest bis zum nächsten Regenguss liegen. Damit kann die Aufgabe von Stellungen noch vor Beginn des eigentlichen Kampfes erzwungen werden. Die wichtigste Gegenmassnahme lautet: Nur überdeckte Waffenstellungen können über lange Zeit gehalten werden. Selbst behelfsmässige Überdeckung wirkt nicht nur als Tarnung und chemischen Schutz — sie schützt sogar gegen den im Gebirge grössten Gefahrenfaktor von Atomeinsätzen, die Hitzestrahlung.

Zur Truppenübung CRESTA

äusserte sich selbstverständlich auch Korpskommandant Franchini, Kommandant des Gebirgsarmeekorps 3

Truppenübungen wie CRESTA, namentlich im Alpenraum, sind sinnvoll und notwendig. Sie allein ermöglichen Ziele zu verfolgen, von deren Erfüllung die Kriegstauglichkeit unserer Grossen Verbände — Divisionen und Brigaden — entscheidend abhängt. Ziele, die auf anderen Wegen nicht erreicht werden können.

Auch bei Bedrohung durch einen mit atomaren und chemischen Kampfmitteln ausgerüsteten Gegner sieht die Einsatzdoktrin unserer Armee vor, Divisionen und Brigaden für Aufgaben einzusetzen, deren Lösung nach wie vor eine sichere, gewandte Führung dieser Grossen Verbände erfordert. Nun sind Sicherheit und Gewandtheit in der Kampfführung, abgesehen von den persönlichen Führungseigenschaften, primär das Ergebnis umfassender, praktischer Erfahrungen, die sich allein durch eine ausreichende Anzahl Truppenübungen erwerben lassen. Nur diese gestatten die Schaffung annähernd realistischer Hauptaspekte von militärischen Operationen und Kampfgeschehen: Aspekte, wie beispielsweise unzureichende oder nicht zeitgerechte Informationen, Unsicherheit, Zeitdruck, Unordnung, Folgen materieller Unzulänglichkeit und menschlicher Schwächen. Es sind diese, im Kampf, die Hauptursachen von Krisenlagen und Fehlschlägen. Zur Vorbeugung oder Beherrschung dieser Krisenlagen müssen die militärischen Führer diese Ursachen frühzeitig erkennen und beseitigen können. Um dies zu lernen, sind stufengerechte Übungen unter Mitwirkung aller betreffenden Truppen unentbehrlich.

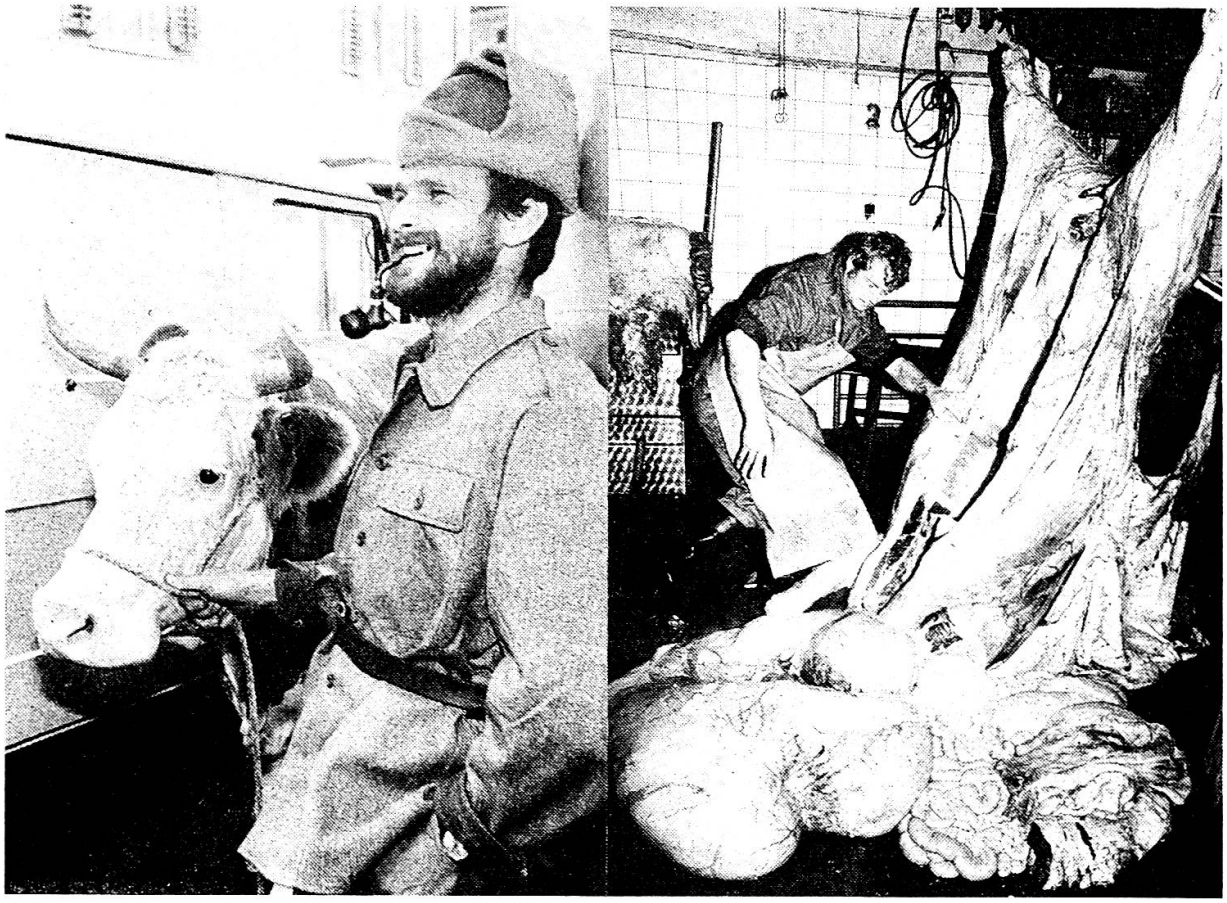
Vor allem zwei Faktoren können gegen die Durchführung von grossangelegten Truppenübungen sprechen: die Schwierigkeit, einerseits, einen zeitgemässen Gegner glaubwürdig darzustellen und, andererseits, die Unmöglichkeit eines kriegsmässigen Einsatzes eigener Mitteln in Teilen des Übungsraumes.

Im Alpengebiet, nämlich im Übungsraum CRESTA, lassen sich im allgemeinen die negativen Auswirkungen dieser zwei Faktoren auf ein annehmbares Minimum herabsetzen, so dass die Erfüllung der Übungszwecke nicht präjudiziert wird . . .

CRESTA bezweckt hauptsächlich die Schulung der Kommandanten und Führungsorgane der Grossen Verbände und Kampfgruppen (verstärkte Regimenter und Bataillone) in der Vorbereitung und Führung des Abwehrkampfes der verbundenen Waffen.

Ein weiterer Hauptzweck der Übung besteht in der Überprüfung unserer Vorstellungen von Einsatz und Führung von Grossen Verbänden des Gebirgsarmeekorps 3 im Gebirgskrieg.

In einem zweiten Teil der Übung, unter der Führung des Kommandanten der Gebirgsdivision 12, durch die Integrierung des Gros dieser Division in das Verteidigungsdispositiv der Grenzbrigade 12, wird das Kampfdispositiv CRESTA aufgebaut. Zu bewältigen sind hier insbesondere Organisations- und Transportprobleme. Hernach, mittels Einsatzes von recht starken Markeurverbänden, wird die Kampfführung auf allen Kdo-Stufen getestet. Das Schwergewicht liegt auf dem Handeln unter Zeitdruck, der Beherrschung von Krisenlagen und auf der Förderung des Improvisationsvermögens der oberen Kader. Hierzu sind Luftlandeaktionen sehr gut geeignete Mittel.

Grosse Bedeutung kommt der Organisation und der Führung der logistischen Unterstützung durch Teile der Territorialzone 12 zu.

Die Truppenübung CRESTA strebt als Hauptziele nicht nur die Förderung der Führungskunst und von Kampf- und Fachfertigkeiten der Teilnehmer sowie die Überprüfung unserer Einsatzdoktrin an. Sie ist zugleich eine grundlegende Prüfung der Disziplin aller daran Beteiligten. In einem Rahmen, der grosse Handlungsfreiheit gewährt und in dem nur eine sehr geringe Aufsicht möglich ist, ist jeder Einzelne berufen, seinen soldatischen Pflichten vorbehaltlos, mit ganzer Kraft zu dienen. Die Erfüllung dieser Pflicht durch das Gros der Wehrmänner hängt massgeblich vom Vorbild des Offizierskaders ab, namentlich der Truppenkommandanten und Schiedsrichter. Darauf kommt es an. Dies bestimmt den Erfolg oder Misserfolg der Truppenübung.